Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 10

Artikel: Dreissigtausend Mann, die zogen ins Manöver...
Autor: Huber-Grieder, Adriana
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1079108

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dreissigtausend Mann, die zogen

Von Adriana Huber-Grieder

Zwei Dinge können jederzeit die friedliebendste und einträchtigste Schweizerfamilie in wilde Panik und Aufregung versetzen: das Ausfüllen der Steuererklärung und die Vorbereitungen zum jährlichen WK. Wenn auch aus genau entgegengesetzten Gründen: Steuern bezahlt man ungern, ins Militär dagegen rücken die Männer mit einer heimlichen, gut getarnten Begeisterung ein, welche allein die Aufregung erklären kann. Ist eines der beiden Dinge, Steuern oder WK, fällig, so beherrschen lautstarke Wortwechsel und hektische, aber eher unproduktive Aktivität die Tage und wirre Träume die Nächte.

Ihre Utensilien zu packen und sich geistig auf den WK vorzubereiten, scheint die Männer physisch und psychisch so zu belasten, daß jede Frau gut daran tut, sich während dieser Zeit etwas außer Reichweite zu halten, und nicht etwa gutherzig versucht, ihrem Mann bei der Arbeit zu assistieren.

Natürlich, man hält das Jahr über die Uniform in Ordnung, reinigt sie und fettet die Schuhe. Ein Unsicherheitsfaktor aber bleibt: wie entlädt sich dieses Jahr die emotionelle Spannung des Abreisenden, und welches harmlose Wort löst das Donnern aus? Das ist leider sowenig vorauszusagen wie ein Hagelschauer im Sommer!

Hat man vergessen, das Datum des WK im Kalender zu vermerken, so gibt es untrügliche Zeichen, die kundtun, daß die aufregendste Zeit des Jahres näher rückt. Wenn der Ehemann nicht mehr ins Kino kommen kann, weil er sogenannt «vorschlafen» muß, und wenn er andrerseits ständig prüfend die flache Hand in den Hosenbund schiebt und mit bedenklicher Miene die verbleibenden Millimeter abschätzt, dann kann man sicher sein, daß er in Gedanken schon in der Uniform steckt.

Bei uns ist es mitnichten so, daß die Familie während dieser Zeit einen stolzen Papi umsteht und der Kleinste so herzig den Helm anprobiert. Ist Vater am Packen, verdrückt sich instinktiv die ganze Familie. Tun wir das nämlich nicht, so werden wir alle bis hinab zum Säugling verdächtigt, den Kompaß entführt zu haben – wenigstens bis er ihn gefunden hat. Ist diese Hürde genommen, fehlt vielleicht zehn Minuten später der Brotsack, und alle Buben müssen schwören, ihn keinesfalls als Turnsack verwendet zu haben. Mir persönlich wird jedes Jahr unterstellt, ich hätte die Wichse im Schuhputzzeug aufgebraucht. Ich habe es zwar noch nie getan, finde es aber eine gute Anregung und nehme mir jedesmal vor, es sofort zu tun, sobald er aus dem Hause ist – sie trocknet ja doch nur aus. Das Aufreizendste an dieser Angelegenheit ist das: er nimmt das Putzzeug nie mit: er inspiziert es nur!

Hin und wieder gab es Jahre, zugegeben, in denen die Familie am herrschenden Chaos nicht ganz unschuldig war. Als mein Mann vor zwei Jahren mit einem sehr abgetragenen Regenmantel aus dem Wiederholungskurs kam, beschloß ich, für den nächsten Herbst einen neuen zu kaufen. Also schnitt ich großzügig zwei riesige, noch solide Stücke aus dem Rückenteil und nähte einem Kind eine Schlafsackhülle. Leider vergaß ich, den neuen Mantel zu bestellen, und mein Mann, getäuscht durch die trügerisch-komplette «Vorderfront» des Mantels, wiegte sich im Glauben, er könne den Mantel nur vom Bügel nehmen und einpacken. Er war wirklich ziemlich erbost, als er kurz vor der Abreise das schwalbenschwanzähnliche Gebilde in den Händen hielt. Aber das sind natürlich seltene Ausnahmen!

Wenn jeweilen etwas abhanden kommt und endgültig verschwunden bleibt, so doch zu meiner leisen Genugtuung immer im WK selbst. Letzten Herbst war es der Kaput, der aus dem Manöver nicht mehr nach Hause kam. Da der Verlust von Militäreffekten Männer offensichtlich ganz unverhältnismäßig ärgert, anerbot ich mich, die Unterkünfte und Restaurants, in denen er möglicherweise hangengelassen worden war, telepho-

«PRASURA» AROSA

Schulinternat, Ferien- und Erholungsheim

Modern eingerichtetes Haus in sonniger Lage.
Individuelle Schulung, Sport, Kindergarten, Bastelkurse.

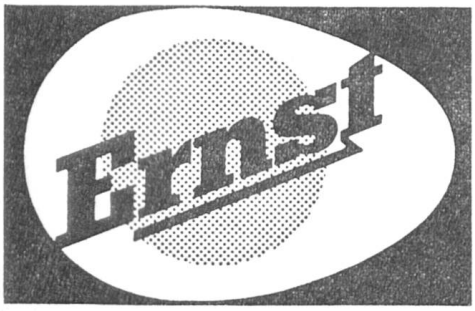
Persönliche Leitung:
Frau Dr. R. Lichtenhahn
7050 Arosa, Telefon 081 31 14 13
Prospekte

Das frische Gefühl

im Munde nach dem Gurgeln mit Trybol Kräuter-Mundwasser ist sehr angenehm, aber noch wichtiger ist, dass die Heilkräutersäfte im Trybol Mund und Hals gesund halten.

Ich choche öppis guets...

ERNST Frischeier-Teigwaren



mit JUWO-Punkten

nisch anzufragen. Nur mußte ich natürlich wissen, wo ungefähr. Mein guter Wille war umsonst, die Anrufe kamen nicht zustande. Mein Mann erinnerte sich zwar nach einigem Nachdenken sehr genau, wo er ihn zum letzten Mal gesehen hatte: «Die Wirtschaft hatte blaue Fensterläden und lag direkt an der Straße irgendwo in gerader Linie zwischen Bichelsee und Schaffhausen, und über dem Büffet hing ein großes Ölbild mit einem Sonnenuntergang.»

Der Gedanke, daß in absehbarer Zeit in unserem Haus sechs Männer jedes Jahr ihr Militärzeug packen und entsprechend gutgelaunt im Haus herumstürmen, läßt mich frösteln. Ich habe noch keine konkreten Pläne, aber wenn man sich zum Beispiel eine Woche ins Tessin zurückziehen könnte, wären die Überlebenschancen sicher um einiges größer.

Am Abend des zweiten Packtages ist man leicht benommen, etwa wie ein Passagier am Ende einer Berg- und Talbahnfahrt. Ins Bett zu kriechen ist gar nicht einfach, alles ist übersät mit fettigen Lederriemen und stinkigen Gummimänteln, und das Badzimmer ist nur im Hürdenlauf über Kisten und Rucksäcke zu erreichen; aber das sind Äußerlichkeiten.

Die Krisis, in der die ganze Familie schwebt, nähert sich erst, wenn die sogenannten «Papiere und Akten» zum Vorschein kommen.

Sortiert jemand Reglemente, ist meiner Erfahrung nach auch das leiseste Räuspern fehl am Platz. Man bewegt sich mit Vorteil nur noch im Zeitlupentempo. Schon ein schneller Griff nach einem durchaus harmlosen Blatt wie zum Beispiel der Tageszeitung löst unweigerlich militärische Befehle aus, nicht gerade «stehenbleiben oder ich schieße!», aber doch «halt» in einem Ton, der das Blut in den Adern erstarren läßt und den Griff um die Zeitung reflexartig löst.

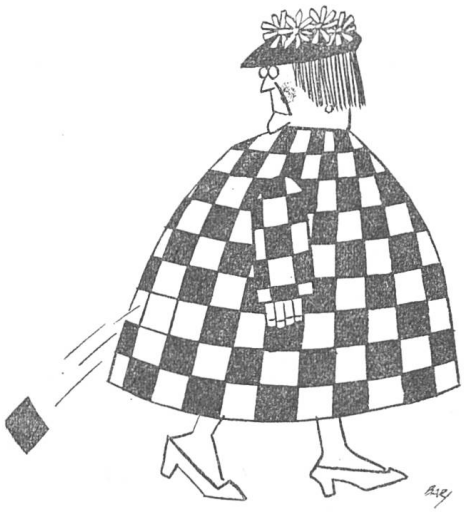
Das Wort «Reglemente» auch nur in den Mund zu nehmen, heißt in einem Wespennest stochern. Auch wenn Kisten und Kasten überquellen von Reglementen und jedes Jahr noch mehr neue dazukommen und alte von Vorgängern ererbt werden, man frage nur ja nie, ob man nicht einen Teil davon wegwerfen könne! Aber wer neigt nicht dazu, verhängnisvolle Fragen zu stellen und dumpfe, ungute Gefühle zu ignorieren? Durch einen wahllosen Griff in den Berg von Broschüren erwischte ich ein Büchlein mit dem höchst interessanten Titel «Kochrezepte für die Militärküche» und sagte nun, es würde mich schon sehr, sehr interessieren, wie oft er in den letzten fünfzehn Jahren, um ein Beispiel zu nennen, die «Kochrezepte für die Militärküche» gebraucht oder mitgenommen habe. Den Dialog, den meine Frage auslöste, möchte ich nicht schildern, hingegen wurde doch, wenn auch schweren Herzens, beschlossen, sich von einigen Exemplaren verschiedenartiger Reglemente zu trennen, und ich schleppte eifrig eine Schachtel für den Abtransport herbei. Aber eigenartig: wen man auch anfragte, niemand schien genau zu wissen, an welche Adresse man alte Leitfaden zur Vernichtung zurücksenden konnte.

Natürlich beklagte sich mein Mann nun über die zusätzliche Arbeit, in der kurzen Zeit, die er noch zur Verfügung hatte. «Ich muß sie vollständig, hörst du, absolut vollständig vernichten!» Das schien mir durchaus einleuchtend. Aber versuchen Sie es einmal! Etwas Solideres und schwerer Brennbares gibt es überhaupt nicht. (Vergraben wäre eine andere Möglichkeit, aber wer weiß, nach wieviel Generationen man noch belangt werden kann, wenn sie bei einem späteren Nationalstraßenbau wieder zum Vorschein kommen, – denn vermodern – das tun sie garantiert nicht.)

Da erfahrungsgemäß Außenstehende oft geniale Einfälle haben, dachte ich lange und gründlich über das weitverbreitete Problem der Reglementenschwemme nach und teilte anschließend allen Anwesenden das Resultat meiner Überlegungen mit: «Das Beste wäre, ein großes Paket zu machen und es anonym einem Kollegen zu schicken, den man nicht mag.» Mein Mann wies den Plan als undurchführbar zurück und fand ihn, wie er sagte, überhaupt nicht lustig. Vielleicht hatte er aber auch nur Angst, nach einigen Tagen ein noch größeres Paket zu erhalten? Das Gelingen des Planes setzt natürlich voraus, daß man selbst allerseits sehr beliebt ist.

Endlich kommen aber dann auch friedliche Momente: der Spediteur hat die Kisten geholt, der Rucksack ist gepackt, die Uniform gebügelt und die Schuhe stehen, mit Socken gefüllt, marschbereit im Gang.

Und dann natürlich der Abschied. Früher war ich immer ein wenig traurig, wenn ich meinen Mann so strahlend davonmarschieren sah. Heute, nach vielen Jahren, weiß ich: der Abschied ist nicht für ewig. – Entweder er kommt nach einer Minute wieder: dann hat er den Autoschlüssel vergessen. Oder er kommt nach zehn bis zwanzig Minuten und fühlte sich, wie er sagt, plötzlich «nicht ganz angezogen»: dann war es ein Bekleidungs- oder Gepäckstück, das er zurückgelassen hat. So feiern wir Abschied am laufenden Band, und ich bin kaum traurig, weil ich nie an den endgültigen Abschied glauben kann.



Zeichnung Franco Barberis